

1 EINLEITUNG

1.1 ZWEIFELLOS EIN BOOM ...

Pilgern ist »in«. Die Wiederentdeckung des spirituellen Wanderns hat in den 1980er Jahren zunächst zögerlich begonnen und sich seit der Jahrtausendwende zu einem regelrechten Boom entwickelt.¹ Die schieren Zahlen sind eindrücklich.² Und die Pilgerszene wächst. Das weckt auch die Aufmerksamkeit der Wissenschaften. Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass aus der Mode ein Trend geworden ist? Was macht den Trend zur Bewegung? Was die vielen Menschen, die sich auf den Weg machen, letztlich mobilisiert und motiviert, ist eine Frage, die Soziologie, Ethnologie und Kulturwissenschaften, aber auch Trend- und Marktforschung interessiert.³ Der Einfluss der Trendsetter ist hinsichtlich einer Prognose für die weitere Entwicklung des

1 Dominik Wunderlin / Museum der Kulturen (Hrsg.), *Pilgern boomt*, Basel 2013, 140.

2 Bezogen auf den Jakobsweg: <http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statistik.htm> (Stand: 05.07.2019).

3 Grundlegend: Patrick Heiser / Christian Kurrat (Hrsg.), *Pilgern gestern und heute. Soziologische Beiträge zur religiösen Praxis auf dem Jakobsweg*, Reihe Soziologie, Bd. 77, Berlin ²2014.

Booms nicht zu unterschätzen: Schließlich verspricht das Pilgern für Touristiker eine gewisse Wertschöpfung.⁴

Wenn Pilgern heute »in« ist und den Status eines Dauergasts in Feuilletons genießt, hat das millionenfach verkaufte Buch »Ich bin dann mal weg« von Hape Kerkeling seinen Teil dazu beigetragen.⁵ Es hat mitgeholfen, die Idee des Pilgerns im deutschsprachigen Raum populär zu machen. Dabei ist Kerkelings Schilderung der Begegnungen, Erlebnisse und Strapazen auf seinem Weg nach Santiago de Compostela nichts Spektakuläres. Vielleicht ist das Schlichte des Plots ein Teil der Faszination, die sich mit dem Pilgern verbindet? Man kann ganz einfach in die Tiefe gehen. »Pilgern ist eine nicht domestizierte Form der Spiritualität; gelegentlich könnte man sogar sagen, eine »entfesselte«, weil nicht gebundene Form gelebter Frömmigkeit. Vielleicht ist es sogar die einfachste Form, weil sie auf ganz basale Tätigkeiten abstellt: Gehen, schlafen, essen, trinken, schauen.«⁶ Einfacher geht es nicht! Aber die Krise gehört zur Nebenwirkung. Wer aufbricht, muss mit ihr rechnen. Denn wer sich auf den langen Pilgerweg macht, so wie es Hape Kerkeling in seinem Buch beschreibt, kommt unweigerlich zum Punkt, an dem sie oder er aufgeben möchte. Nicht immer machen die Füße mit,

4 Vgl. dazu Amélie Gräfin zu Dohna, *Glaube auf dem Weg. Impulse zum Pilgern*, Göttingen 2018, 7.

5 Hape Kerkeling, *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg*, München 2006. Das Buch wurde gemäß Angaben des Verlags vier Millionen Mal verkauft und 2015 verfilmt. In den Jahren nach Erscheinen des Buches verzeichnete der Jakobsweg markant mehr (deutsche) Pilgerreisende. Obwohl dieses Phänomen nicht wissenschaftlich untersucht wurde, wird es auf das Buch zurückgeführt und als »Kerkeling-Effekt« bezeichnet.

6 Helmut Aßmann, *Konsequenzen für die kirchliche Praxis*, in: *Bilder vom Pilgern*, *Loccumer Protokolle* 64 (2018), 117–119, 118.

was sich die Pilger in den Kopf gesetzt haben oder sich von Herzen wünschen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.⁷ Der Körper verlangt nach einer Pause. Wer, wie er, den ganzen Weg von Frankreich nach Santiago läuft, ist wochenlang unterwegs, wird auf sich selbst zurückgeworfen und hält manchmal die Einsamkeit auf dem Weg kaum aus.

Für Tobias Braune-Krickau zeigt das Buch und seine Verfilmung etwas von der Attraktivität und der Herausforderungen des Pilgerns. Pilgern gibt ja auch etwas her, das man zeigen kann: äußere Landschaften, die zum Schauplatz einer inneren Reise werden, etwas Konkretes und etwas Diffuses. Das Ziel der Reise ist einerseits bestimmt und bleibt andererseits doch offen. In der Schlüsselszene schaut die Kamera auf den Pilger, wie er an einer Wand die gekritzelten Worte »Yo y tu«, Ich und Du, entdeckt. Man sieht Kerkeling auf dem Weg, schaut mit seinen Augen, erblickt einen Jungen auf der Straße: sein altes und sein neues Ich. Im nächsten Moment begegnet Kerkeling Gott, beginnt zu weinen, beginnt zu lächeln und die Kamera schwenkt in den Himmel.⁸ Ist das Kitsch? Es ist auf jeden Fall Geschmackssache und vielen gefällt es.

Wo und wie in diesem Ensemble das Religiöse auftaucht, ist nicht von vornherein ausgemacht. Braune-Krickau sagt über die Darstellung des Pilgerns im Film, was für die spätmoderne Pilgerschaft generell gelten kann: »Pilgern erscheint [...] als eine Praxis der Selbsttransformation, deren Grad an

7 Auf die Krise (tentatio) in der Glaubenserfahrung und das Gethsemane-Gebet als Urszene des Betens in der Anfechtung komme ich ausführlicher zu sprechen in 4.6.

8 Tobias Braune-Krickau, Lebenswenden und Schicksalswege: Pilgerbilder im Film, in: Bilder vom Pilgern, Loccumer Protokolle 64 (2018), 33–49, 42.

religiöser Bestimmtheit sich erst auf dem Weg herausstellen wird.«⁹ Und Hape Kerkeling ist nicht allein. Auf seinem Weg hat er Freunde gefunden, die ihm das Durchhalten erleichtert haben, weil sie auch auf der Suche sind. Wie wichtig diese Weggemeinschaft ist, kommt aus der Beschreibung der letzten Kilometer kurz vor dem Ziel zum Ausdruck:

»Wir haben beschlossen, diese letzten Tage gemeinsam zu laufen, um aufeinander aufzupassen und um den Einzug in das Heiligtum miteinander zu erleben. Wir werden immer aufgekratztter und immer alberner. [...] In Massen strömen die Menschen auf Santiago zu und viele singen so wie wir das berühmte französische Pilgerlied. [...] Hier ist die Reise unwiderruflich zu Ende und im gleichen Moment beginnt etwas Neues! Etwas, das wir überhaupt nicht begreifen. In was sind wir da hineingeraten? Das muss der Pilgerhimmel sein! Eine Menschenmasse in großartiger Feierstimmung erwartet uns.«¹⁰

1.2 EIN FASZINIERENDES PHÄNOMEN

Natürlich wäre Pilgern auch ohne Kerkeling-Effekt populär. Dass es (im deutschsprachigen Raum) einen Promotor hat, der mit seiner eigenen Biographie der Pilgerschaft eine persönliche Note gibt und sich herzlich wenig um theologische Korrektheit kümmert, mag seinen Leserinnen und Lesern sympathisch sein und ist in gewisser Hinsicht symptomatisch für das Phänomen. Viele Menschen sind berührt und im wörtlichen Sinn bewegt zur Nachahmung – auch und gerade von einer unaufdringlichen spirituellen Botschaft. Kerkeling

⁹ A. a. O., 49.

¹⁰ Kerkeling, Ich bin dann mal weg (s. Anm. 5), 155.

spricht in lebensnaher und elementarer Weise vom Gottvertrauen.¹¹

Aber muss es Pilgern sein? Vergleichbares ließe sich vom Fasten oder anderen Praktiken mit einem spirituellen Touch berichten. Es ist sicher kein Zufall, haben doch strapaziöse Körperübungen oftmals Botschafterinnen und Botschafter, die begeistern können. Fast hat man den Eindruck, dass sich die Mission vom Feld der Lehre auf die Felder der Aszetik, Diätetik und Gymnastik verschoben hat. Roger Jensen, der norwegische Pilgertheologe, meint, dass es für unsere spätmoderne oder postmoderne Kultur typisch sei, weniger nach intellektuell überprüfbarem Wissen im Blick auf Sinn und Spiritualität als nach einer sinnhaften und spirituellen Praxis zu fragen. Viele Menschen suchen heute ihren Lebenssinn durch die Praxis – die Praxis selbst sei der eigentliche Sinn. »Oft ist die Praxis selbst das Ziel, und nicht eine Schlussfolgerung, die man intellektuell durch Abstraktion erarbeitet oder übernommen hat. Die Motive für unsere Praxis lassen sich nicht ohne weiteres erklären.«¹²

Das Interesse an einzelnen Praktikerinnen und Praktikern ist demnach noch kein hinreichender Grund für die Attraktivität einer Praktik. Damit eine Gemeinschaft entstehen kann, muss die Praxis selbst Sinn erzeugen und einen Sog entfalten.

Dem prominenten Pilger gelingt es zwar, andere vom Pilgern zu überzeugen, aber offensichtlich findet auch das Pilgern selbst und nicht nur der charismatische Pilger Nachahmung. Letztlich ist es dann doch die Gemeinschaft

11 Zum Glauben und zur Biographie: <https://www.zeit.de/2014/42/hape-kerkeling-junge-muss-an-die-frische-luft/seite-2> (Stand: 05. 07. 2019).

12 Roger Jensen, *Weit offene Augen. Pilgern gestern und heute*, Göttingen 2018, 199.